Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 55 (1984)

Heft: 12

Artikel: SVE Fortbildungstagung in Fürigen vom 6. bis 8. November : aus eigenen Werten heraus erziehen

Autor: Hofstetter, Irene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SVE-Fortbildungstagung in Fürigen vom 6. bis 8. November

Aus eigenen Werten heraus erziehen

Fragen nach dem Selbstverständnis des Erziehers, nach dem Wesentlichen des Erzieherischen überhaupt, standen während des diesjährigen, vom Schweiz. Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE) organisierten Arbeitsseminar für Heimleiter, Heimlehrer und Erzieher im Hotel Fürigen ob Stansstad zur Debatte. Um Erziehung ging es an den Fürigen-Tagungen schon immer, sagte Tagungsleiter Dr. Peter Schmid, der den Kurs zum sechsten und zugleich letzten Mal durchführte. Lag dabei die Betonung auf Aspekten, wie Verantwortung, Therapien, Konzepte, wurde diesmal ein grundsätzliches Nachdenken anvisiert über die spezifische Aufgabe des Erziehers, der als wichtigste Bezugsperson für das Kind und den Jugendlichen eine zentrale Funktion im Heim ausübt. Da ist denn, ohne Zweifel, auch einiges in Gang gekommen, wie die Gruppen- und Plenumsgespräche zeigten. Die Beiträge der drei Hauptreferenten, Prof. Dr. Bruno Krapf, Dr. Peter Schmid und Prof. Dr. Jeanne Hersch, spannten den Bogen weit und gaben den Blick frei auf Realitäten und Zielsetzungen in der Erziehungsarbeit, wie sie im Grunde zwar selbstverständlich, in der Hitze des Gefechts im Alltag jedoch gerne aus den Augen verloren oder «verstellt» sind. Leider konnten die im Programm vorgesehene Lesung und das Gespräch mit dem Schriftsteller Franz Fassbind, Adliswil, wegen Krankheit des Dichters nicht stattfinden. Dass das ungeschriebene Traktandum «Begegnungen und Erfahrungsaustausch» unter den rund 130 Teilnehmern ausgiebig genutzt wurde, brachte der unüberhörbare Geräuschpegel während der Mahlzeiten zum Ausdruck.

53. Generalversammlung ohne Diskussionen

Die Geschäfte der 53. Generalversammlung des SVE vom Mittwoch, 7. November 1984, in Fürigen, gaben keinen Anlass zu Diskussionen. Mit Genugtuung wurde nochmals Rückschau gehalten auf den intensiven Einsatz des SVE im Kampf um die Beibehaltung der Bundessubventionen für Justizheime, das «wahrscheinlich aufwendigste Geschäft sei der Gründung des 1923 als ‚Hilfsverband für Schwererziehbare' ins Leben gerufenen Fachverbands», wie Dr. Hans Häberli betonte. Er las zum Abschluss seinen Dankesbrief mit ausführlichem Résumé an den kurz vor seinem Ausscheiden stehenden Bundesrat Rudolf Friedrich und dessen prägnant formulierte Antwort in wenigen Sätzen und der kurzen Mahnung: «Bundesbeiträge sind kein Ruhekissen.» Vorstandsmitglied Dr. Andreas Baechtold vom Bundesamt für Justiz, Bern, orientierte seinerseits kurz über die bevorstehenden Änderungen. Er bestätigte, dass die Bundesbeiträge insgesamt nicht kleiner würden und ungefähr gleich viel Geld in die Kantone fliessen solle wie bisher. Mit der Inkraftsetzung der neuen Betriebsgesetze mit recht erheblichen Auswirkungen sei auf 1. Januar 1986 zu rechnen.

*

SVE-Präsident Hans-Ulrich Meier gab unter herzlicher Verdankung der geleisteten Dienste zwei Rücktritte aus dem Vorstand bekannt: Dr. Peter Schmid nach 6jähriger Tätigkeit im Vorstand und im Ressort Weiterbildung, und Dr. R. Furger nach 15 Jahren engagierter Mitarbeit im Vorstand und als Präsident der Aufsichts- und der Forschungskommission. Als Ersatz wurde einstimmig Fridolin Herzog, lic. phil. I, Leiter der Schule für Heimerziehung, Luzern, gewählt. Mit der Wahl eines neuen Vorstandes aus dem psychiatrischen Fachgebiet wolle man sich noch Zeit lassen, führte Hans-Ulrich Meier aus.

Die Kunst des Erziehens – und wenn ich kein Künstler bin?

Prof. Dr. *Bruno Krapf,* Vizedirektor am Seminar für Sekundar- und Fachlehrerausbildung der Universität Zürich, stieg mit Fragen über Fragen an sich selbst und an die Zuhörer überaus behutsam und reflektierend in das Thema ein. Er sprach in einem ersten Teil von der erzieherischen Haltung – «das geht uns selbst an» – und, in einem zweiten Abschnitt, vom erzieherischen Tätigsein mit einem Gegenüber, zu welchem er nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene zählte. – Hand aufs Herz – wer könnte von sich selbst mit Überzeugung sagen, dass er sich rundum guterzogen, selbständig, initiativ, beziehungsfähig, offen, froh und lebendig fühle, dass sein jetziges Leben voll und ganz stimme? Das Hinterfragen der eigenen Erziehung und der eigenen Erzieher – «unter uns gibt es welche, die den Erziehern Angst und Sorgen bereiteten» – führt zur Frage nach den Zielen. Was wollen wir denn? Wollen wir Ebenbilder, wollen wir die andern zu mehr machen als wir selber sind? Und wie steht es mit der Gerechtigkeit? Kann sich Erziehung leisten, gleich zu sein, fragte Dr. B. Krapf. Brauchen wir nicht vielmehr Persönlichkeiten, Menschen die nur einmal so sind? Wer den Mut und die Sicherheit findet zu sagen: Ich will mir eine Antwort suchen und geben, ist bereits als Erzieher tätig.

Unsere Haltung gegenüber dem Erzieherischen ist sehr stark auf Fehler ausgerichtet, stellt Prof. Dr. B. Krapf fest: «Durch Schaden wird man dumm», man könnte auch sagen . . . stumpf, oder . . . ängstlich. Er hat seinen Studenten wiederholt die Aufgabe gestellt, innerhalb von drei Minuten die eigenen Fehler und, bei anderer Gelegenheit, die guten Eigenschaften aufzulisten. Die Fehlerlisten waren durchwegs sehr viel länger als diejenigen mit den positiven Qualitäten. Das gibt zu denken. Und Dr. Krapf doppelte sogleich mit weiteren Fragen nach. Haben Sie Ihre Fehler gern? Wieviel Kraft wenden wir auf, um sie zu verstecken? Übersehen wir die Fehler der andern auch? Auf solche Fragen zu antworten, das ist auch erziehen, sagte Bruno Krapf. Als Erzieher wollen wir Fehler ausmerzen –

5. Nidelbad-Arbeitsseminar für Frauen

«Du verlierst nur, was du nicht wagst»

11. bis 13. März 1985 im Diakonenhaus St. Stephanus, Nidelbad Rüschlikon

Leitung: Dr. Imelda Abbt

Diese fünfte Arbeitsseminar für Frauen befasst sich in Textlesungen, Bildbetrachtungen, Informationen, Wissensvermittlung und gemeinsamem Nachdenken mit dem Thema «Wagnis», Wer bloss wagt, kann vieles verlieren; wer nichts wagt, kann sich selbst verlieren.

Aus dem Programm:

Montag, 11. März 1985:	10.30	Käthe Kollwitz: «Eine, die es wagte.» Dr. Elfriede Huber-Abrahamowicz, Zürich
	15.00	«Haben oder Sein»: Zwei grundlegend verschiedene Existenzweisen Dr. Imelda Abbt
	20.00	Dr. Elfriede Huber-Abrahamowicz liest aus ihrem Werk
Dienstag, 12. März 1985	10.00	«Das Wagnis – ein Gewinn». Erkenntnisse von Mystikern Dr. Imelda Abbt
	15.00	«Wagnis», persönlich erfahren. Helen Hofer, Zürich, und Elisabeth Kocher, Burgdorf
	17.00	«Auf dem Weg zur Befreiung aus den Fesseln der Ichbindung und der Egozentrik» Dr. Imelda Abbt
	20.00	«Jubiläumsabend» Beiträge von Seminar-Teilnehmerinnen
Mittwoch, 13. März 1985	10.00	«Wagnis – Hoffnung – Zukunft» Ausgewählte Hoffnungsvisionen Dr. Imelda Abbt
	14.00	Konsequenzen und Umsetzung im Alltag
	16.00	Ende des Seminars

Kurskosten: Fr. 160.–
Fr. 130.– für Teilnehmerinnen aus VSA-Heimen
5 % Ermässigung bei persönlicher Mitgliedschaft

Unterkunft und Verpflegung im Nidelbad; Vollpension zirka Fr. 50.–/Tag separat

Anmeldung: bis 28. Februar 1985 an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 47 07 (nur vormittags)

Anmeldung Nidelbadseminar für Frauen 85

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Name und Adresse des Heims _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims Ja ☐ Nein ☐ Persönliche Mitgliedschaft Ja ☐ Nein ☐

Unterkunft erwünscht ☐

aufgepasst, dass nicht der ganze Mensch in seinem Wesen ausgemerzt wird. Vielleicht habe ich das Gefühl, dass meine Fehler zu mir gehören, kann ich sie dann auch bei meinem Zögling zulassen? Fehler lassen sich unterschiedlich betrachten. Manches was in Geschichte und Politik als Fehler betrachtet wurde, ist später richtig geworden. Die Vorstellung eines fehlerfreien Lebens führt nirgends hin.

Erziehung kann auch bedeuten, den Versuch zu wagen, im jetzigen Augenblick zu leben, sich Zeit zu lassen, da zu bleiben. Das heisst auch warten können, um in Ruhe zu wachsen. Wir hören auf so vieles, das von aussen auf uns zukommt, dass wir nicht dazu kommen, auf uns selbst zu hören, gab Dr. Krapf zu bedenken. Es ist erzieherisches Tun, immer wieder zum eigenen Sein zurückzukehren, sich selbst zu spüren und zu trauen.

In unserem Menschenbild steckt so viel Perfektion, und das kann unser erzieherisches Handeln behindern, wenn wir nicht zugeben können, soviel ist möglich und nicht mehr. Kein Mensch kann pausenlos das Vertrauen rechtfertigen, das andere in ihn setzen, Enttäuschungen gehören zur Lebenswirklichkeit. Es gilt, dem ganzen Menschen eine Chance zu geben, nicht nur den Vordergrund, wo die irritierenden Fehler hocken, anzuschauen, sondern auch den Hintergrund zu beachten. Vordergründiges verändert sich, neben dem Auffälligen muss noch anderes dasein. Das erzieherische Run hilft dem andern, nicht wegzugehen, sondern dazubleiben.

Es hat keinen Sinn, so viel Kraft aufzuwenden für etwas, das im Moment nicht möglich ist. – Loben heisst nicht unbedingt bestärken; der Lobverteiler stellt sich oft über den andern. Ein Grundbedürfnis wird nur erfüllt, wenn der andere spürt, dass man ihn gern hat. Das erwächst aus gemeinsamem Tun und der gemeinsam empfundenen Freude über ein erreichtes Ziel, wie es in der Gesprächsrunde als Rückmeldung an Prof. Dr. B. Krapf bestätigt wurde. Beachtung fand auch der Ratschlag, in akuten Krisensituationen dem Kind oder Jugendlichen überraschend auf einer andern Ebene seines Wesens entgegenzukommen, oder, mit andern Worten, hie und da mit mehr Fantasie zu handeln.

Jeder menschliche Umgang hat erzieherische Akzente

Mit einem «kleinen Inventar pädagogischer Notwendigkeiten» unternahm es Dr. *Peter Schmid,* Dozent am Heilpädagogischen Seminar Zürich, in seinem klar gegliederten Referat, eine Brücke zu schlagen zwischen theoretischen Erkenntnissen und erzieherischem Handeln im Heimalltag. Auch er sprach zu Beginn von der Notwendigkeit, sich der eigenen Grenzen rechtzeitig bewusst zu werden, um nicht Gefahr zu laufen, das ursprüngliche Selbstvertrauen und die Hoffnung auf Erfolg im Alltag der Verweigerungen und Misserfolge allzu rasch zu verlieren und zu resignieren.

Erzieherische Einflussnahme, so Dr. P. Schmid, ist nur sinnvoll und fruchtbar, wenn sie sich vor dem Hintergrund einer pädagogischen Grundhaltung vollzieht. Sie äussert sich für das Kind und den Jugendlichen in der konstant bleibenden Einstellung und Verhaltensweise des Erziehers. Wenn der heranwachsende Tag für Tag erlebt, dass sein Betreuer aus festen, eigenen Überzeugungen heraus handelt und den Mut hat, immer dazu zu stehen, kommt ihm ein Gefühl der Sicherheit zu, er weiss woran er ist. Sicherheit ist eines der Grundbedürfnisse des Menschen, und Erziehungsschwierige sind noch weit mehr darauf angewiesen, sich auf jemanden verlassen zu können. Solche Gewissheit erfahren sie durch Liebe und Zuwendung, aber auch in der Strenge. Verzichten und warten können muss gelernt werden. Ob das Kind schon gelernt hat, sich mit solchen und andern Forderungen auseinanderzusetzen, ist eine Frage, die sich der Erzieher immer wieder zu stellen hat. Es ist leichter, bescheidene Anforderungen später zu vergrössern als umgekehrt, und die kleinen Erfolge geben Kraft, die grösseren Konflikte zu bewältigen.

Eine weitere Voraussetzung für den erzieherischen Umgang mit schwierigen Mitmenschen ist für Dr. P. Schmid die Präsenz des Erziehers. Er stellt die Frage, ob nicht präsent sein können und wollen ein Zeichen unserer Zeit sei. Gegen die schlechte Angewohnheit, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, müsse gekämpft werden, und es sei eine Sache der Selbstdisziplin, sich über die Prioritäten der zu erledigenden Aufgaben klar zu werden, wenn die Verpflichtungen über den Kopf zu wachsen drohen. Volle Präsenz heisst für Dr. Peter Schmid, «in der zur Verfügung stehenden Zeit wachen Sinnes und mit ganzem Einsatz für den andern da zu sein.» Präsent sein, Sicherheit verbreiten und sorgfältiges Erarbeiten des vom Kind Verlangten, das sind drei Grundprinzipien, gegen die nach Meinung von Dr. Peter Schmid im Alltag oft verstossen wird.

Mit einem Pestalozzi-Zitat aus dem Stanserbrief leitete der Referent seine Ausführungen über wichtige Elemente pädagogischer Einflussnahme ein. Pestalozzi spricht von den Fertigkeiten, die den Kindern, wenn der Boden hierfür vorbereitet ist, anzugewöhnen sind. Erst zuletzt sei dann die Zeit für die Wörter gekommen. Das gelte es zu beherzigen, sagte Dr. P. Schmid, denn nur aus der eigenen Erfahrung heraus kann das Kind den Sinn des verlangten Tuns begreifen. Dieses Gewöhnen, das fürs erste für die Körperpflege und für die Einhaltung von Verhaltensregeln und Umgangsformen notwendig ist, soll den jungen Menschen frei machen für neue Erfahrungen. Er braucht aber die Begleitung des Erziehers auf diesem Weg, um aus dem engen Feld seiner Bedürfnisse herauszukommen. Auf das Gewöhnen soll das Üben folgen, und auch hier ist ein Mitgehen wesentlich. Richtiges Üben und Gewöhnen setzt klar formulierte Anleitungen und Erklärungen voraus und, als letztes Element, ein Kontrollieren und Prüfen durch den Erzieher. Selbstverständlich soll er dies nicht als Aufpasser in negativem Sinn tun. Auch das Kind soll erfahren, ob seine Bemühungen ein befriedigendes Resultat gezeitigt haben.

Zusammenhänge und Abfolge einzelner Stationen in der Willenserziehung – verlangen, wählen, entscheiden – erläuterte Dr. P. Schmid in einem letzten Teil seines Vortrags. Anordnungen sollen vom Jugendlichen eindeutig als verbindlich erkannt werden, wenn die Situation eine Wahl nicht zulässt. Wo eine Möglichkeit besteht, das Kind zwischen verschiedenen Varianten auswählen zu lassen,

wird das seine Selbständigkeit und seine Eigeninitiative fördern. Wenn der Moment näher rückt, wo der junge Mensch sein Leben selbst gestalten soll und kann, muss ihm der Freiraum für eigene Entscheidungen von grösserer Tragweite gewährt werden, und das Risiko eines Scheiterns ist in Kauf zu nehmen. Dass dem Jugendlichen dabei auch die Freiheit der Verweigerung offen steht, ist eine Erfahrung, mit welcher sich der Erzieher auseinandersetzen muss. Der Mensch lässt sich, glücklicherweise, nicht wie ein Tier zu Gefügigkeit abrichten.

Der Vortrag von Dr. Peter Schmid wird im Wortlaut zu einem späteren Zeitpunkt im Fachblatt «Schweizer Heimwesen» abgedruckt.

Keine Freiheit ohne Erziehung – keine Erziehung ohne Freiheit

Die Genfer Philosophin Prof. Dr. *Jeanne Hersch* stellte ihr Referat unter den Titel «Rechtfertigung und Grundziele von Erziehung überhaupt». Sie habe vor einigen Jahren anlässlich einer Vortragsreihe in Heimen schwer erziehbarer Kinder im Gespräch mit Lehrern und Erziehern erfahren können, wie anspruchsvoll und schwierig die Arbeit in diesem Beruf sei. Plötzlich habe sie dann gemerkt, dass diese jungen Erzieher ein ganz tiefes, schlechtes Gewissen nährten und total verunsichert waren. Und sie fragte sich, warum das so war. Der Grund lag darin, dass wir in einer ganz unsicheren Gesellschaft leben. Alles was in dieser Gesellschaft ungerecht ist, und es gibt sehr vieles, sagte Frau Hersch, fühlt man so intensiv, dass man nicht weiss, was man eigentlich tun soll. «Wir versuchen, unsere Jungen zu heilen, sie wieder in die Gesellschaft zu bringen. Vielleicht ist das ganz verkehrt, vielleicht haben die Jungen recht?» Solche Stimmen aus diesem Beruf seien ihr unverständlich gewesen, und sie fügte hinzu: das hat sich ein bisschen gebessert.

Der Erzieherberuf ist sehr schwer geworden. Nichts mehr ist selbstverständlich. Sie habe sich schon immer gefragt, ob eine Gesellschaft ohne Selbstverständnis bestehen kann. Wir leben in einer Zeit, wo man immer wieder vom kritischen Sinn spricht, und das ist das einzige, was meistens nicht kritisiert wird. Aber, fragte sie in einem ihrer Vorträge zum Thema «Kritik des kritischen Sinns», in wessen Namen wird kritisiert? Man bezieht sich immer auf bestimmte Werte, auf Vorbilder, wenn man kritisiert. Eine Kritik ohne Vergleich, ohne Werte ist nicht möglich. Das Menschenkind wird nicht mit fertigen Werten geboren, die es auf die Welt und auf seine Erzieher anwenden kann. Es hat sie nicht am Anfang. Aber es hat die Möglichkeit, ein menschliches Wesen zu werden. Und dazu ist Erziehung da. Erziehung ist nicht da, um alle Kinder auf ein Modell zu schaffen oder sie einer statischen Gesellschaft anzupassen. Sie ist auch nicht da, um den Kindern das Recht zu geben, aus der Unkenntnis heraus alles zu kritisieren. Wir wollen freie Wesen erziehen, aber wir wollen sie trotzdem erziehen. Das ist paradox, und doch ist es die Situation des Menschen. Freiheit besteht nicht in der Leere, etwas muss dasein. Der Mensch ist unter Menschen, und er muss, um leben zu können, etwas glauben, er muss dieses Etwas im Verkehr mit andern prüfen, argumentiert Prof. Dr. J. Hersch. Aufgabe der Erzieher, und zwar eine recht komplizierte, sei es, die Substanz der Gesellschaft weiter zugeben.

Was macht den Menschen so wie er ist? Er entwickelt sich bio-soziologisch in einem Milieu, das ist nicht von einander zu trennen, stellt Jeanne Hersch fest, und sie zitierte Rimbauds Begriff «un âme et un corps». Das Wichtigste dabei ist das «und», das ist, was den Menschen charakterisiert. Alles was er denkt und tut, verkörpert sich, er tut nichts auf der Ebene des Körpers, ohne dass es in der Seele nachwirkt. Das ist die Erklärung dafür, weshalb der Mensch eine Erziehung braucht und eine Geschichte hat. Man hat vielleicht noch nie so viel von Geschichte gesprochen. Sagt man es aber nicht nur abstrakt? Die Leute wollen es eigentlich gar nicht wissen. Damit es weiter gegenwärtig bleibt, braucht man Erziehung. Man kann ja nicht Werke der Zukunft lernen, man kann nur das sehen, was es schon gibt. Ein «Verdauen» der Vergangenheit (und der Gegenwart, die auch schon Vergangenheit ist), das gehört zur Situation der Erziehung. Dadurch, dass man dem Vergangenen gegenüber so feindlich eingestellt ist, hat man keinen Stoff mehr für die Erziehung. Man kann nicht denken mit einem leeren Kopf.

Der Mensch hat viele Wildheiten in sich. Um frei zu sein, müssen die sogenannten Konventionen angeeignet, verstanden, nicht überschätzt, an ihren Platz gestellt werden. Damit jeder bewusst weiss, was er tun kann und was er nicht tun kann. Lernen ist nicht Knechtschaft, sondern Bedingung für jede Freiheit. Man muss unterscheiden lernen – und das ist der kritische Sinn – und sich entscheiden, wie die Dinge wirklich sind, und nicht wie man erzählt, dass sie sind. Man muss bereit sein, sich vor der Wahrheit zu beugen, denn eine Freiheit ohne Wahrheit gibt es nicht, stellt Prof. Dr. Jeanne Hersch fest.

Als letztes sprach die Referentin vom Verhältnis zur Zeit. Für das Selbstbewusstsein wäre es wertvoll, wenn die Menschen wieder mehr Bewusstsein für die, wie sie es nannte, investierte menschliche Arbeit entwickelten. Die Fakten der Vergangenheit sind so wie sie gewesen sind, wir können sie vielleicht noch etwas anders deuten. Die Zukunft ist noch nicht da, sie hängt zum Teil von uns, von dem was wir in der Gegenwart tun, ab. Unsere Verabredung mit der Welt ist heute. Langeweile nennt man auch Zeit vertreiben, auf französisch «tuer le temps», sagte Jeanne Hersch. Die Kostbarkeit des Moments zu erkennen, und dass das Jetzt nie mehr eingeholt werden kann, das gehört auch zur Erziehung. Das kann alles getan werden durch lernen. Man könnte zum Beispiel, glaubt Prof. Dr. J. Hersch, Lehrlinge ganz anders ausbilden und ihnen, durchaus vom Beruf ausgehend, eine grosse Bildungsweite vermitteln und sie damit ganzheitlich fördern, wie dies an der Universität geschieht.

Wenn der Jugendliche die Bedeutung der Geschichte kennt und weiss, was bisher getan wurde und was weiterhin getan werden muss, wird ihm bewusst, dass auch von ihm etwas erwartet wird – dadurch gewinnt sein Leben Sinn.

Irene Hofstetter